

„ABC – Wir Freunde sind okay“
Wie „schwierige Kinder“ sich in einer Gruppe wahrnehmen,
sich zurechtfinden und dabei viel Spaß haben
Gruppen-Theraplay eingebettet in einer Institution

Elke Fuhrmann

Gruppen-Theraplay wird bei uns im Sozialzentrum seit 2 Jahren innerhalb einer sozialpädagogischen Tagesgruppe praktiziert.

Ich habe die Funktion als Erziehungsleiterin der Tagesgruppen.

Wer sind wir?

Das Sozialzentrum ist eine Außenstelle des Sozial- und Jugendamtes und liegt in einem Wohngebiet mit überwiegend Multiproblemfamilien.

Die Gesamtleitung des Hauses obliegt einer Erziehungswissenschaftlerin.

Die zuständigen Sozialarbeiterinnen des Sozialzentrums bieten in umfassenderem Maß als üblich den Familien Beratung und Hilfe an. In diesem Sinne wird vor allem Jugendlichen und Kindern sozialpädagogische Unterstützung angeboten.

Eine dieser Hilfen sind die intensiven sozialpädagogischen Tagesgruppen, ein Pflichtangebot nach § 32 KJHG.

Die Tagesgruppe ist als teilstationäre Hilfe familienergänzend.

In diesen Gruppen befinden sich Kinder im Alter von 2 - 14 Jahren, die gravierende Verhaltensschwierigkeiten bzw. Entwicklungsverzögerungen aufgrund sozialer Ursachen aufweisen und/oder deren familiäre Situation so belastet ist, daß keine hinreichende Förderung mehr gewährleistet ist.

Die Kinder zeigen vor allem:

- allgemeine Entwicklungsverzögerungen im sprachlichen, intellektuellen, kognitiven und motorischen Bereich
- Wahrnehmungsstörungen
- Mangel an Konzentration und Ausdauer
- gestörtes Spielverhalten
- Auffälligkeiten in der Interaktion, kein Bindungsverhalten
- Geringe Frustrationstoleranz, kein Selbstvertrauen, emotionale Verunsicherung
- eingeschränkter sozialer Bezugsrahmen
- Beziehungsschwierigkeiten, Probleme mit der Rollen- und Identitätsfindung, besonders bei den Schulkindern.

Oft sind die Familien nicht in der Lage, den Kindern einen geregelten Tagesablauf zu bieten. Um hier bessere Voraussetzungen zu schaffen ist die Elternarbeit ein wichtiger Bestandteil der Maßnahmen.

Was wir nicht sind

Die sozialpädagogische Tagesgruppe ist keine therapeutische Einrichtung.

Die Kinder werden von ErzieherInnen betreut und gefördert. Die Arbeit wird je nach Bedarf durch externe Sprach-, Ergo-, und Heilpädagogen (freie Praxen) in den Räumen der Einrichtung unterstützt. Dadurch ist eine enge Kooperation zwischen den Therapeuten und ErzieherInnen gewährleistet.

Was wir bieten

Die Besonderheiten unserer pädagogischen Arbeit sind

- a) der Personalschlüssel von einer ErzieherIn für vier Kinder
- b) eine strukturierte, fürsorgliche und interaktive Gruppenarbeit
- c) eine intensive heilpädagogisch orientierte Einzel- und Kleingruppenförderung.

Die ErzieherInnen bringen den Familien Wertschätzung entgegen, gehen in der richtigen sprachlichen Form auf sie ein und arbeiten entsprechend ihrer Ressourcen mit ihnen.

Wir möchten durch die Elternarbeit die Interaktion zwischen Kindern und Eltern positiv verändern, sie sollen lernen, die Besonderheiten und Kompetenzen/Fähigkeiten ihrer Kinder wahrzunehmen.

Die Eltern werden durch die Tagesgruppe entlastet, sie erhalten Unterstützung durch regelmäßige Erziehungs- und Beratungsgespräche Anteilnahme und Ermutigung.

Auch uns fehlt mal was

Immer wieder stehen wir vor der Frage, mit welchen pädagogischen oder therapeutischen Instrumenten wir diese besonderen und hilfsbedürftigen Kinder optimal betreuen und fördern können, damit sie u.a. fähig werden, auch außerhalb der Tagesgruppe bzw. des Wohngebietes adäquat an einem sozialen Gruppengeschehen teilhaben zu können. Gleichzeitig versuchen wir die Bindungen zwischen Eltern und Kindern zu verstärken, zu festigen und über neue Impulse miteinander in Interaktion treten zu lassen.

Wie gut, daß ich Theraplay und ...

Als ich Theraplay kennenlernte, konnte ich sofort unsere pädagogischen Grundlagen wiederfinden, denn diese direktive Spieltherapie entspricht mit ihrem Ziel und ihrer Indikation unserer Arbeit in den Tagesgruppen.

Wichtig war mir dabei die Interaktion mit dem Kind auf der Basis der natürlichen Eltern - Kind Beziehung, der weitgehende Verzicht auf Spielmaterial, der Körperkontakt, der sich intensiv, emotional, positiv gestaltet, und ganz besonders die strukturierte Durchführung der Therapie.

Theraplay paßt genau zu unseren Kindern; eine Therapie für lern-, entwicklungs- und verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche.

...Gruppen-Theraplay entdeckte

Da das Sozialverhalten, die Interaktion in einer Gruppe für unsere Kinder eine enorme Herausforderung und Schwierigkeit bedeutet, konzentrierte sich meine Arbeit auf die Anwendung von Gruppen-Theraplay.

Was ist Gruppen-Theraplay?

Gruppen-Theraplay wurde von Phyllis Rubin (Rubin&Tregay 1989) aus der Spieltherapie Theraplay heraus (Jernberg 1987; Franke 1994, 1996) entwickelt. Zum überwiegenden Teil wird diese Spielmöglichkeit in Schulen und Kindergärten, speziell in integrativen und sonderpädagogischen Einrichtungen eingesetzt. Aber auch geistig behinderte Erwachsenen können so ein harmonisches Wachstum und ein das Sozialverhalten förderndes Gruppenerlebnis erfahren. (Moser 1997)

Schwerpunkt bei Gruppen-Theraplay bildet das Miteinander in der Gruppe, sich als Gemeinschaft wahrzunehmen, etwas gemeinsam zu erleben und sich selbst mit der Gruppe auseinanderzusetzen.

Auch hier gelten natürlich die 4 Prinzipien von Theraplay:

Strukturierung, Fürsorge, Stimulation/Wahrnehmung und Herausforderung, was für unsere Kinder mit ihrer speziellen Problematik und deren Bearbeitung von großer Wirksamkeit ist. Zusätzlich erfahren die Kinder in den Gruppen-Theraplaystunden die Regeln, die ihnen Sicherheit gibt (Krebs 1999):

1. Wir haben Spaß
2. Wir tun uns nicht weh
3. Wir bleiben zusammen
4. Die Gruppenleiterin ist *verantwortlich*

Was ist das Besondere an Gruppen-Theraplay?

Ob ErzieherIn oder TherapeutIn, wir lernen in unseren Ausbildungen auf die Schwächen eines Menschen zu achten und wollen dann mit mehr oder weniger lustbetonten Spielen und Übungen diese beseitigen. Durch Theraplay habe ich gelernt, umzudenken und sage mir „nicht die Löcher im Käse sind wichtig“ (Franke 1996). Gruppen-Theraplay gibt für mich den geeigneten Rahmen.

Einfache Regeln, Rituale und lustbetonte Spiele wollen nicht belehren, sondern Spaß machen und Freude bereiten. Durch den Spaß am miteinander Kommunizieren ergeben sich viele, oft nicht geplante individuelle Lernmöglichkeiten.(Moser 1997)

Von besonderer Bedeutung bei Gruppen-Theraplay war für mich die Frage, ob diese Vorgehensweise eine isolierte, nur auf die einzelne Stunde anwendbare Therapie oder auch auf die Gesamtgruppe, den Alltag und die Familie übertragbar ist. Mir war aber ebenso die Elternarbeit wichtig, sowohl bei Theraplay als auch in unserer Tagesgruppenarbeit.

So erweiterte ich mein gedankliches Spektrum von

Therapie, die sich auf das **Elternhaus** überträgt

auf Therapie, die sich das **Elternhaus und** auf die **Tagesgruppe** überträgt..

Eine ErzieherIn als Ko-TherapeutIn muß her

Die Theraplay-Ko-TherapeutIn

Eine Ko-Therapeutin kann in einer Gruppen-Theraplaystunde verschiedene Funktionen erfüllen, die vorher abgeklärt werden sollten:

- a) Sie kann die Therapeutinnenrolle übernehmen, und durch die Art ihres Handelns für die Kinder eine zweite Erwachsene ist. Sie hat definierte, eigene Aufgaben. Sie übernimmt auch einmal die Führung. Sie wechselt als „Alter-Ego“ für alle Kinder auch einmal mit der „Haupt-Therapeutin“ ab.*
- b) Als Gruppen-Teilnehmerin ist sie kooperativ, in Ausnahmefällen auch einmal fordernd. Sie ist ein Modell für die Kinder, ohne sie zu belehren. Sie zeigt ihre Empfindungen und Gefühle, z. B. Unsicherheit oder Freude.*
- c) Als Alter-Ego (anderes Ich) eines bestimmten Kindes unterstützt sie es durch Führung und verbal. Damit ist sie dem Kind körperlich und gedanklich sehr nahe und übernimmt Funktionen, die das Kind (noch) nicht übernehmen kann. Sie agiert dabei selten mit der übrigen Gruppe. Diese Rolle ist nur auf wenige Stunden begrenzt. Wenn das Kind nicht die Fähigkeit entwickelt in einer Gruppe zu sein, ist eine Einzelbetreuung notwendig.*
- d) In der Zuschauerrolle ist sie passive Teilnehmerin, d.h. sie spielt zwar mit, verhält sich dabei aber so unauffällig als möglich. Sie bringt keine Spielideen ein, stellt keine Zwischenfragen oder versucht nicht auf das Verhalten der Kinder einzuwirken.*

K. Moser: pers.Mitteilung

In unserer Arbeit hat die Ko-TherapeutIn folgende Funktionen: Sie ist aktive Ko-TherapeutIn (a), ein Alter-Ego für ein Kind (c) oder befindet sich mehr in der Zuschauerrolle (d) (z.B. wenn sie neu bei uns ist). Als eine Art „Multiplikator“ ist sie für unsere Tagesgruppenarbeit von großer Relevanz.

Praktisch bedeutete dies, daß eine Erzieherin aus der Tagesgruppe während der letzten 2 Jahre als meine Ko-Therapeutin fungierte und so ihre Erfahrungen und die beobachteten Veränderungen der Kinder durch die Gruppen-Theraplay-Stunden in die alltägliche Tagesgruppenarbeit, sowie in Elterngesprächen umsetzen kann.

Mögliche Ziele für ein Kind als Individuum

- Bindungsverhalten erfahren, erlernen und damit Beziehungen aufbauen
- dem Kind ermöglichen, dass es seine besonderen Fähigkeiten kennen lernt
- das Kind erfahren lassen, wie schön es ist, versorgt zu werden
- dem Kind zeigen, wie man Konflikte lösen kann
- das Kind locken, ein spezifisches Rollenverhalten aufzugeben
- dem Kind Mut zu machen, Herausforderungen anzunehmen
- mit all dem ein gutes Selbstbild zu entwickeln.

Mögliche Ziele für ein Kind in einer Theraplay-Gruppe: .

- das Kind lernt seine Fähigkeiten kennen, lernt diese zu entfalten und konstruktiv in die Gruppe einzubringen
- dem Kind wird gezeigt, wie man sich in einer Gruppe verhält, damit Vertrauen, positives Sozialverhalten und Fürsorge wachsen kann.

Unsere Erfahrungen mit Gruppen-Theraplay

In den letzten zwei Jahren schlossen wir drei Gruppen nach jeweils 12 - 14 Sitzungen ab. Während dieser Zeit machten wir viele praktische Erfahrungen. Die Gruppengröße, die Gruppenzusammensetzung, das Setting, die Ziele, die Rolle der Ko-Therapeutin, die Einbeziehen der Eltern, die Auswahl der Spiele änderten sich von Gruppe zu Gruppe. Wir lernten also und stellten dabei fest, daß Gruppen-Theraplay für viele verschiedene Kinder und deren unterschiedliche Bedürfnisse anwendbar ist. Während der letzten beiden Gruppen erhielten wir fachliche Beratung (Supervision) durch Karin Moser/Berlin und entwickelten gemeinsam „unser“ Gruppen-Theraplay (GTP).

Der Anfang

Als wir das erste Mal mit GTP begannen, hatten wir eine Gruppe mit sieben Vorschulkindern, von welchen jedes eine andere Entwicklungsstörung oder Verhaltensauffälligkeit zeigte. Da unsere Kinder Struktur dringend brauchen, dachten wir an einen Stuhlkreis, in dem jedes Kind seinen festen Platz hatte (gekennzeichnet mit einem Aufkleber). Es zeigte sich gleich, daß dies nicht Theraplay entsprach, denn wir konnten weder eine körperliche Nähe bzw. Interaktion herstellen, noch hatten die Kinder aufgrund der großen Gruppengröße die Ausdauer und Konzentration für die Inhalte der Stunde. Wichtige Elemente wie die Begrüßung, das Chequeo, die Fürsorge oder die interaktiven Spiele kamen zu kurz.

Wir hatten Bedenken, dieses Setting aufzulösen, brauchten die Kinder nicht dringend ihren angestammten Platz? Würden sie fähig sein, auf dem Boden zu sitzen, ohne mit den anderen Kindern in Konflikte zu geraten? Würden sie nicht durch das Aufgeben der äußeren Struktur ihre innere Struktur verlieren?

Damit die Kinder „richtig“ Gruppenerfahrungen machen konnten, wählten wir anfangs eine große Gruppe.

Aber rasch stellten wir fest, dass diese bedürftigen Kinder viel besser in einer 3er Gruppe aufgehoben sind. Hier können sie in einer entspannteren, emotionalen und therapeutennahen Atmosphäre ihre Erfahrungen machen. Wir stellten fest: Ihre Struktur und Sicherheit fanden unsere Kinder woanders, nämlich in den Ritualen der Therapie (Franke 1999).

Inzwischen arbeiten wir regelmäßig 1x wöchentlich mit altersgemischten 3-4er Gruppen, ca. 30 Minuten bis 14 Sitzungen lang.

Wir sitzen mit den Kindern auf dem Teppichboden, innerhalb eines aufgeklebten Kreises (als kleine Orientierungshilfe), in welchem wir uns frei mit den Kindern bewegen.

Beispiel einer Gruppen-Theraplay-Stunde:

(Der Stundenverlauf wird immer schriftlich den Erzieherinnen der Tagesgruppe als Information zugänglich gemacht)

Gruppenstärke:	3 Kinder (5-6-Jahre)
Therapeutinnenzahl:	2
Rolle der Ko-Therapeutin:	"Alter-Ego" für Paul Führung und verbale Unterstützung
Dauer der Gruppensitzung:	30 Minuten

Vorbereitung im Gruppenzimmer: Kinder bekommen durch Auszählen einen Aufkleber, woran sie erkennen:

Setting: "Jetzt ist Gruppenstunde". Sie ziehen ihre Schuhe aus im Therapieraum des Sozialzentrums, innerhalb eines aufgeklebten Kreises auf dem Teppichboden

Stundenverlauf:

Reingehen: Engele, Engele flieg... (Kind „fliegt“ zwischen Therapeutin und Ko-Therapeutin)

Begrüßung: Verbale persönliche Begrüßung : beim über die Haare streichen und willkommen heißen schauen wir uns an.

Gemeinsames Wiederholen der Regeln der Stunde:

- 1) Wir haben Spaß
- 2) Wir tun uns nicht weh
- 3) Wir spielen zusammen

Chequeo/Fürsorge:

Ein Kind auf einem „Zauberkissen“ ist ein zu versorgendes Kind. Das Sucher-Finder-Kind sucht nach Verletzungen, seien sie auch noch so klein. Ein anderes Kind stützt es. Besonderheiten im Aussehen des Kindes auf dem Zauberkissen werden gefunden. Die Kinder nehmen wechselnd die unterschiedlichen Rollen ein (Sucher, Finder, Rückenstützer).

Die Kinder entdecken in der Handfläche „Straßen“. Sie fahren sie mit Lippenstift nach und machen danach einen "Straßenabdruck" auf ein Papier.

Die Verletzungen („Auas“) werden mit verschiedenen bekannten Versen versorgt:

- Wo tut`s weh...
- Heile, Heile Segen...
- Hand auflegen...

Das Kind, das die Rolle des "Suchers/Finders " hat, sucht immer aus, welchen Vers es bei seinem Freund nehmen möchte.

Ablauf eines Chequeos und Fürsorge:

Ich leite die Aktivität ein, indem ich der Ko-Therapeutin das Sitzkissen und das „Zauberkissen“ gebe. Sie setzt sich auf ihr Kissen, lehnt sich gegen die Wand und legt das „Zauberkissen“ vor sich.

Norbert springt hoch und ruft: „Ich bin der Halter“ (Rückenstärker) und setzt sich vor die Ko-Therapeutin auf das Sitzkissen, um das zu versorgende Kind zu halten. Moni gibt ihm mit ihrem Körper Halt und Stütze.

Paul setzt sich gleich auf das Zauberkissen vor Norbert, da er inzwischen genau weiß, dass er der zu Versorgende ist. Norbert schlingt die Arme um ihn.

Karl ruft: „Ich bin der Sucher“, kniet sich vor Paul und schmettert gleich los: „Sommersprosse, Nasenlöcher, weiche Haare“ Dabei berührt Karl den Paul an den jeweiligen Körperteilen.

Paul streckt Karl seinen Finger entgegen, und fordert ihn auf, sein Aua zu beachten.

Norbert schaut über die Schulter von Paul und ruft : „ Oh je...“

Ich flüstere Karl zu: „Schau einmal, da will dir ein Finger etwas sagen.“

Karl nimmt den Finger und sagt: „Da brauchen wir die Zaubercreme“.

Ich gebe ihm einen Cremeklecks auf den Finger, Karl cremt vorsichtig den Finger ein und sucht sich ein Lied für Paul und singt: „ Heile, Heile Segen.....“. Alle singen mit und Moni wiegt dabei die Kinder Paul und Norbert, die vor ihr sitzen.

Norbert ruft zum Abschluß: „ Schöööön!“

Ich flüstere Karl ins Ohr (So, dass es natürlich die anderen auch hören können): „Ich entdecke gerade, daß der Paul uns heute ganz tolle Hände mitgebracht hat. Ich glaube wir können darauf viele Straßen entdecken“ und lege eine Hand von Paul in Karls Hand, der darauf sofort einsteigt.

Gemeinsam werden die “Straßen“ gesucht. Karl fährt die Linien mit seinem Finger nach, schaut wie sie verlaufen.

Norbert zeigt über Pauls Schulter und ruft: „Ich sehe einen Parkplatz!“

Nach einer ausgiebigen “Straßensuche“ zeichnet Paul Karls Handlinien mit einem Lippenstift nach und bildet sie auf einem Blatt Papier ab. Diese Straßen auf dem Papier werden genau betrachtet und verglichen.

Danach kommt der Reihenfolge entsprechend (**immer** die gleiche Reihenfolge) Norbert auf das Zauberkissen, Karl ist der Rückenstärker und Paul der Sucher/Finder.

In der dritten Runde ist dann Karl auf dem Zauberkissen, Paul der Rückenstärker und Norbert der Sucher/Finder.

So hatte jeder einmal die Rolle eines Sucher/Finders, Rückenstärkers und wurde versorgt.

Vers:

Wir fassen uns im Kreis an den Händen und spielen:

Wir drehen uns im Kreise

und sprechen ganz, ganz leise.

Hin und her wir uns nun wiegen,

wie schön, wenn wir uns aneinander schmiegen.

Damit umarmen wir uns alle.

Strukturierende Aktivität:

Das Naschraten erfolgt mit einem salzigem/harten Känguruh und süßen/weichen Schneemännern. Die Kinder bekommen je ein Stück mit geschlossenen Augen in den Mund und raten, ob das nun ein Schneemann oder ein Känguruh ist.

Essen:

Jedes Kind darf für seinen Freund (der Reihenfolge nach) noch ein Känguruh oder Schneemann aussuchen und ihn damit füttern.

Abschied:

Wir suchen gemeinsam einen Platz im Therapieraum für das "Straßenbild" und hängen es auf.

Dann folgt der immer gleiche Abschiedsvers mit dem Händeklatschen:

A,B,C wir Freunde sind okay.

*Ich klatsche nun in deine Hand
und du klatscht auch in meine Hand,
A,B,C wir Freunde sind okay !*

Das Hinausgehen:

erfolgt auf die gleiche Weise wie das Hineingehen.

Was sich inzwischen alles entwickelte

Nicht nur die Kinder entwickelten sich positiv durch die Gruppen-Theraplay-Stunden. Die Ko-Therapeutin übernahm viele Elemente und Prinzipien mit in den Erzieheralltag, wo sie ihre positive Wirkung entfalteten. Der Effekt verdoppelt sich dadurch. Eine weitere Auswirkung fanden wir bei den Kindern. Sie verinnerlichteten ihre Erfahrungen teilweise so, dass sie sie auch in ihrer Kleingruppe weitergaben. z.B. versorgten sie ein anderes Kind, das sich verletzt hatte, indem sie den Vers sangen und auf die Wunde pusteten, wie sie es erfahren hatten. Oder sie achten auf Besonderheiten bei den anderen Kindern: „Schau mal, der Paul hat ha wieder eine neue Sommersprosse!“ „Norberts Aua ist kaum mehr zu sehen, wir haben ihn in der Gruppenstunde gut eingecremt.“ „Guck mal, meine Schleckzunge passt immer noch zwischen die Zahnücke.“ Sie erinnern sich und nehmen eigene Fähigkeiten und Besonderheiten wahr: „Ich habe meine Lachfalten wieder dabei.“ „Frau Radon, ich bin ein guter Kitzelverstecker. Das kann nur ich, ich kann es Dir aber auch beibringen.“

Die Erzieherin, die auch Ko-Therapeutin ist, arbeitet inzwischen in ihrer Kleingruppe und bei der Einzelförderung mit Theraplay Elementen wie:

- Rituale (z.B. Begrüßung)
 - Verantwortlichkeit
 - Fürsorge (z.B. während der Mittagsruhe im Kuschelzimmer schauen, wie es den Kindern geht, Aua versorgen, Besonderheiten entdecken)
 - Struktur (z.B. achtet sie in der Vorschulgruppe immer auf die gleiche Sitzordnung und Reihenfolge)
 - Die Regeln: „Wir tun uns nicht weh“ und „wir spielen nur gemeinsam“ finden Anwendung.
- Wir konnten feststellen, daß die Kinder dadurch nicht nur die oben erwähnten Fortschritte machten, sondern auch viel Sicherheit und damit Vertrauen gewannen.

Wir stehen erst am Anfang unserer Gruppen-Theraplay Erfahrungen und deren Auswirkungen. Aber die Entwicklung geht weiter. Beispielsweise benutzen wir in unserer momentanen Gruppe nicht das Zauberkissen sondern führen das Chequeo und die Fürsorge einfach auf dem Teppichboden durch (das zu versorgende Kind sitzt in der Mitte). Die Kinder dieser Gruppe benötigen nicht die besonders klare Struktur durch die verschiedenen Rollen (Rückenstärker, Halter etc.).

Wie gut, daß es eine Ko-Therapeutin gibt

An diesem Punkt möchte ich noch einmal betonen wie wichtig bei Gruppen-Theraplay eine Ko-Therapeutin ist.

Sie hat nicht nur die wichtige Funktion, die Kinder und die Therapeutin zu unterstützen und "Multiplikatorin" für die Theraplay-gruppenübergreifende Arbeit zu sein. Sie ist eine unentbehrliche Stütze bei der Vorbereitung, Durchführung und Reflexion einer Stunde.

Da es für die Therapeutin wegen der Intensität der einzelnen Begegnungen oft nicht einfach ist, alle Kinder zu beobachten, entsprechend zu agieren und ständig in so hohem Maße verantwortlich zu sein, gibt die Ko-Therapeutin wichtige Impulse und unterstützt die Kinder, die einer besonderen Aufmerksamkeit, Führung und Struktur bedürfen.

In unserem Fall war mir die Hilfe der Ko-Therapeutin auch besonders wertvoll, da sie mir über die Entwicklung der Kinder und Fortschritte im Gruppenalltag die Rückmeldungen gab,

die ich für meine weitere Planung benötigte. Sie sorgt für einen besonders guten Transfer in den Gruppenalltag.

Da Gruppen-Theraplay ein sehr enges und vertrautes Arbeiten zwischen Ko-Therapeutin und Therapeutin erfordert, ist es für die Erzieherin und mich ein sehr intensives und schönes Erlebnis, sich auch auf einer anderen Ebene begegnen zu können und viel Spaß und Erfolg dabei zu haben. Es ist eine gute Erfahrung, gemeinsam etwas zu entwickeln.

Die Eltern

Die Elternarbeit in Bezug auf Gruppen-Theraplay fand bisher nur in kleinen Schritten statt. Bislang informierten wir die Eltern z.B. bei Vorschul-Elternabenden darüber, wie wir das Sozialverhalten bzw. Gruppenfähigkeit mit der "Gruppenstunde" fördern möchten. Tiefergehende Gespräche ergaben sich, als eine Mutter sich beispielsweise erkundigte, warum ihr Kind denn immer Muttermale suche und die so schön findet.

Die Zukunft

Als nächste Schritte planen wir:

- eine neue Kollegin/Erzieherin als Ko-Therapeutin anzuleiten
- die Elternarbeit zu intensivieren, z.B. Videos einer Gruppen-Theraplay-Stunde zu zeigen, eine Stunde mit Eltern und Kinder gemeinsam durchzuführen
- Überlegungen anzustellen, ob die H-MIM Diagnostik (Ritterfeld, Franke 1994) modifizierbar

ist. Möglicherweise können aussagekräftige Eltern-Kind-Interaktionen auch im normalen Alltag beobachtet werden.

- Überlegungen, wie wir die Theraplay-Erfahrungen der Kinder so festigen, daß es sie kontinuierlich in den Gruppenalltag, in die Familie und in das soziale Umfeld übertragen.

An alle Interessierten und Neugierigen

Abschließend läßt sich sagen, daß Gruppen-Theraplay sich als eine sehr förderliche und erfolgreiche Therapie in unserer Institution erwiesen hat.

Welch große Chance ist es für uns Erzieherinnen, diese Art Arbeit als Ergänzung zu unserer gewohnten Beschäftigung durchführen zu können.

Ich stelle mir vor, dass Gruppen-Theraplay sich nicht nur auf Sondereinrichtungen wie die unsere zu beschränken braucht. Da das Konzept praxisnah und sehr flexibel ist, kann Gruppen-Theraplay auch in Kinderhäusern, Heimen, Schulen und integrativen Kindergärten angewendet werden.

In diesem Sinne kann ich jeder ErzieherIn, in welcher Einrichtung sie auch arbeitet, Gruppen-Theraplay sehr empfehlen.

Elke Fuhrmann
Kappelersgutweg 2
Konstanz

Literatur:

Franke, U. Theraplay bei spracherwerbsgestörten Kindern, in Grimm/Weinert (Hrsg): Intervention bei sprachgestörten Kindern. Stuttgart: G. Fischer (139-154) 1994

Franke, U.: Alexander der große Schweiger. Theraplay bei Mutismus, in: L.O.G.O.S. interdisziplinär 4 (20-29) 1996

Franke, U.: (1999b) Die Theraplay Stunde – Inhalt und Struktur, in: Schwierige Kinder 18, (14-18) 1999

Jernberg, A.M.: Theraplay. Eine direktive Spieltherapie, Gustav Fischer Verlag 1989

SCHWIERIGE KINDER, Ausgabe 17, 1999

Krebs, S.: Workshop „Gruppen Theraplay“, in: Schwierige Kinder, 18, 1999

Moser, K. Gruppentheraplay mit erwachsenen geistig Behinderten? in: Theraplay Journal 14, (26-28) 1997

Moser, K.: Keiner spielt mit Leo, in: L.O.G.O.S. interdisziplinär 5, 3, 1997

Ritterfeld, U. u. Franke, U.: Die Heidelberger Marschak Interaktionsmethode (H-MIM) Stuttgart: Gustav Fischer Verlag 1994

Rubin, P. u. Tregay, J.: Play with them. Theraplay Groups in the classroom. Springfield: Thomas 1989